JACOB- UND WILHELM-GRIMM-FÖRDERPREIS

des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

DANKESREDE

Sophie Picard

2024



SOPHIE PICARD

DANKESREDE ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES JACOB- UND WILHELM-GRIMM-FÖRDERPREISES DES DAAD AM 28. SEPTEMBER 2024

Verehrter Herr Präsident des DAAD, Prof. Dr. Mukherjee!
Sehr geehrte Frau Reiffenstuel, Beauftragte für Außenwissenschafts-, Bildungs- und Forschungspolitik im Auswärtigen Amt!
Verehrte Gäste!

Vor bald zehn Jahren nahm ich an einem der jährlichen DAAD-StipendiatInnentreffen an der Universität Essen teil. Um ehrlich zu sein, erinnere ich mich kaum an die Themen und Inhalte der Seminare und Arbeitsgruppen, die ich in diesen Tagen besuchte. Was mich aber schon damals beeindruckte und mir immer noch gegenwärtig ist, sind die vielfältigen Profile der Studierenden und Doktoranden, die zeitgleich eine Förderung vom DAAD erhalten hatten. Ich kann mich noch gut an ein Gitarristen-Paar aus Charkiw erinnern, an einen Ökonomen aus Kabul, an einen Literaturwissenschaftler aus Dakar, mit denen ich bis tief in die Nacht Gespräche führte. Sie alle hatten so spannende Biografien, so unerwartete Projekte, so außergewöhnliche Pläne für die Zukunft. Damals dachte ich zum ersten Mal, dass ich als deutsch-französische Germanistin, die von Paris nach Weimar gezogen war, um dann auch noch zu Goethe zu promovieren, keinen besonders originellen Weg eingeschlagen hatte. Die französische Germanistik kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Sie hat ihre Gründerväter und sogar Gründermütter, ihre Glanzstunden und ihre weniger rühmlichen Stunden, über die mittlerweile eine beachtliche Forschungsliteratur existiert. Es ist nicht leicht, sich in eine solche Linie einzureihen. Meine Generation befindet sich in einer heiklen Phase: Die Pionierarbeit, nicht nur die, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sondern auch die, die in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet wurde, liegt nun schon lange hinter uns. Unsere Aufgabe ist die des Erhaltens, und die ist bekanntlich nicht ganz so attraktiv wie die des Aufbauens und Entdeckens. Zumal – wie es aktuell auf der Begegnungstagung des DAAD hier in Straßburg diskutiert wird – die Germanistik und überhaupt das Deutsche in Frankreich wie in vielen anderen europäischen Ländern an Reiz verloren hat. Schülerinnen, Studierende, aber darüber hinaus auch all die Menschen, die über Politik, Bildung, Wissenschaft und Kultur bestimmen, zieht es zurzeit entweder zu weniger vertrauten kulturellen Horizonten, etwa dem asiatischen Sprachraum, oder im Gegenteil zurück in die eigenen vier Sprach- und Kulturwände. Das Deutsche scheint hier eine schlechte Kompromisslösung zu sein, ein schwer greifbares Mittelding zwischen ‚vertraut' und ‚fremd', das einem weder die Sicherheit des Eigenen noch den Kick des Unbekannten zu geben vermag. Ich will nicht verbergen, dass mich hierüber

manchmal ein Gefühl von Ratlosigkeit befällt. Spielen sich die wirklich relevanten Entwicklungen nicht gerade ganz woanders ab? Und lohnt es sich, für das Überleben eines Faches zu kämpfen, das Einige längst eingeäschert haben? Ich sagte, dass die Aufgabe meiner Generation in vielen Hinsichten die des Erhaltens ist. Mit dieser Frage habe ich mich in meiner Dissertation aus einem ganz anderen Blickwinkel befasst. Ich wollte herausfinden, wie genau Klassiker wie Goethe, Beethoven oder Hugo den zeitlichen Wandeln überdauerten. Meine These ist, dass sie nicht erhalten bleiben, weil sie an sich erhaltenswert sind (das steht außer Frage), sondern weil es immer wieder Menschen und Gruppen von Menschen gibt, die sich ihrer Werke annehmen, ihnen neue Bedeutungen zuschreiben, sie aber auch vom Sockel stoßen und ihre Relevanz in Frage stellen. Vielleicht ist es ein etwas gewagter Vergleich, wenn ich nun sage, dass es sich mit der Germanistik ähnlich wie mit Klassikern verhält. Ich versuche es trotzdem: Die Germanistik in Frankreich und Europa bedarf gerade Menschen, die für sie einstehen, indem sie sie neu evaluieren, sie in andere fachliche, kulturelle, gesellschaftliche Kontexte stellen und sie wieder zum Streitgegenstand werden lassen. Wir müssen die Kritik aushalten, dass sich unser Fach in manchen Bereichen überlebt hat, aber auch dazu stehen, dass es Praktiken, Methoden, Erkenntnisse und Beispiele bereithält, die es sich auch in Zukunft weiterzuentwickeln lohnt. Das ist keine leichte Aufgabe. Aber wer mag schon leichte Aufgaben? Ich weiß, dass viele meiner Kolleginnen und Kollegen sich tagtäglich ihrer annehmen, und ich freue mich, dass der Grimmpreis und der Grimm-Förderpreis in diesem Jahr neben uns Preisträgern auch die aktuellen Herausforderungen von zwei alten germanistischen Traditionen ins Licht rücken. Was mich betrifft, so verpflichtet mich der Förderpreis dazu, meine Ratlosigkeit zu überwinden und mich weiterhin dafür zu engagieren, dass die Germanistik in Frankreich und Europa eine genauso spannende, unerwartete, außergewöhnliche Aufgabe wie die Projekte der DAAD-StipendiatInnen aus aller Welt bleibt, die ich zu Beginn erwähnte. Ich danke dem Beirat-Germanistik und dem DAAD für die ehrenvolle Auszeichnung.

Impressum

Herausgeber
Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
Kennedyallee 50, D - 53175 Bonn
www.daad.de

Ansprechpartnerin
Elke Hanusch
Leiterin des Referats Germanistik, deutsche Sprache und Lektorenprogramm (S14)
hanusch@daad.de

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht
Oktober 2024
© DAAD – Alle Rechte vorbehalten